

Wirkungen

des

Geistes Gottes.

[Zweiter Theil.]



Im Vorhergehenden haben wir zuerst die lebendige Kraft des Geistes Gottes, welcher uns in das Reich einführt, betrachtet; — sodann Sein Innewohnen in dem einzelnen Gläubigen, als die Kraft des ewigen Lebens, durch welche die Gemeinschaft der Seele mit Gott unterhalten wird, welche nothwendigerweise da besteht, wo das Leben gemäß Jesu Christo ist. Jetzt aber kommen wir an ein weites Feld, welches wir zu durchlaufen haben. Ich scheue mich beinahe, dasselbe zu betreten, nicht als ob ich zweifelte, daß es eine unendliche Freude gibt, diesen Gegenstand zu betrachten, ihn zu erkennen und den Werth desselben in seiner eigenen Seele zu verwirklichen; sondern eben weil es so groß und weit ist, und weil ich meine Unzulänglichkeit fühle, es auch nur so gebührend zu behandeln, daß mein eigenes Gemüth dabei befriedigt wird; ein Gefühl, welches sich noch vermehrt, wenn man die Verantwortlichkeit betrachtet, Anderen seine Ansichten mitzutheilen, und wenn man Ansprüche zu erkennen gibt, über einen solchen Gegenstand zu belehren. Das besondere Interesse und die Wichtigkeit des Gegenstandes werden mir zur Entschuldigung dienen. Ohne ein tiefes Gefühl von dieser Wichtigkeit würde ich diesen Versuch nicht unternommen haben.

Ehe ich weiter gehe, muß ich Eins bemerken: Obgleich der Heilige Geist Leben, und „der mit dem Herrn Verbundene Ein Geist mit Ihm ist,“ (1. Cor. 6, 17) und obgleich Christus als „lebendigmachender Geist“ unser Leben ist, so wird uns dennoch der Heilige Geist stets in der heiligen Schrift nicht als eine Sache oder ein Einfluß bezeichnet, sondern als ein Solcher, der persönlich auf unsere Seelen — und zwar zum Segen wirkt, denn Er ist Gott, und unser Gott. Wir haben ohne Zweifel an der göttlichen Natur Theil, und insofern, als wir von Gott geboren sind, haben wir das Leben Gottes in uns. Aber dies Leben ist nicht der Heilige Geist, denn der Heilige Geist ist Gott. Deshalb steht geschrieben: „Der Geist selbst gibt Zeugniß

zugleich mit unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“*) (Röm. 8, 16.) Deshalb finden wir auch in der heiligen Schrift Ausdrücke, wie diese: „Gestärkt werden durch den Heiligen Geist am inwendigen

*) Dieses Zeugniß des Geistes Gottes an unsern Geist, und die daraus hervorgehende Gewißheit, das Bewußtsein, daß man Gottes Kind ist, erscheint sonach als ein wesentliches Kennzeichen der Versiegelung. Wenn unser Geist von einem Andern ein Zeugniß empfängt, so geht daraus nothwendig hervor, daß dieser Andere eine Person sein muß.

Es kann Jemand das Leben aus Gott haben, ohne deshalb versiegelt zu sein, d. h. ohne daß der Heilige Geist schon persönlich in ihm wohnt. Ein Kind hat bei seiner Geburt das Leben, aber es ist sich seiner Kindschafft noch nicht bewußt.

Diejenigen Christen, welche bei Golgatha stehen bleiben, d. h. deren Glaube nur die eine Hauptseite des gesegneten Werkes unsers kostbaren Erlösers, nämlich: Christus, Eins gemacht mit unserer Sünde — ergriffen und begriffen hat, — und wie viele sind deren! — sie befinden sich in dem Falle der Jünger Christi nach Seiner Auferstehung. Christus trat als der zweite Adam, welcher „ein belebender Geist“ ist, (1. Cor. 15) unter sie mit der frohen Botschaft des Friedens, und blies sie an mit dem Geiste des Lebens, (Joh. 20) aber sie waren noch nicht „angethan mit der Kraft aus der Höhe,“ denn „der Heilige Geist“ (in Person) war noch nicht gesandt, weil „Jesus noch nicht verherrlicht war.“ Aber als des Menschen Sohn Seinen Sitz zur Rechten der Majestät in der Herrlichkeit eingenommen hatte, und nun am Pfingstfeste der „Geist der Herrlichkeit“ aus der Herrlichkeit herabgesandt wurde, da wurden die Jünger Christi auf der Erde mit dem Geiste Christi getauft. Gott nahm (im Geiste) persönlich Seine Wohnung in ihnen, und Stephanus, „voll des Heiligen Geistes,“ „sah den Himmel offen, und rief: Ich sehe des Menschen Sohn stehen zur Rechten Gottes!“ Sie wußten jetzt, daß sie nicht nur mit Christo lebendig gemacht und auferweckt, sondern auch in Ihm in die himmlischen Dertter mitverseht, daß sie „angenehm gemacht waren in dem Geliebten.“ Diese zweite Hauptseite des Werkes unsers Erlösers, nämlich: daß wir Eins gemacht sind mit der Annahme, die Jesu als Menschensohn bei Gott zu Theil ward, -- und daß wir „angenehm gemacht sind in dem Geliebten,“ — sie ist es, welche uns unser Kindesrecht in einer wahren, lebendigen Gemeinschaft mit Gott erst genießen lehrt, und in diesem Genuß uns Kraft gibt, dem Satan, der Welt und der Sünde siegreich zu widerstehen.

Ich wage nicht, zu behaupten, daß die Versiegelung (d. h. die persönliche Innewohnung des Heiligen Geistes) nur in Folge der gläubigen Erkenntniß dieser zweiten Hauptseite des Werkes Christi geschehe, (diese ist vielmehr im Allgemeinen die Folge der lebendigmachenden Kraft des Heiligen Geistes;) wie der Heilige Geist in Person erst nach der Verherrlichung Jesu Christi gesandt wurde; — eine solche Behauptung dürfte, zumal bei der hohen Bedeutung und Tiefe unsers Gegenstandes, — zu voreilig und gewagt sein; — glaube jedoch, daß da, wo diese Erkenntniß im lebendigen Glauben stattfindet, auch die Versiegelung durch den Heiligen Geist mit ihr verbunden ist.

Anm. d. Uebers.

Menschen;“ — „wenn unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“ An einer andern Stelle: „Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiebergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes, den Er auf uns reichlich ausgegossen hat durch Jesum Christum, unsern Heiland.“

Ehe wir zu dem Charakter und zu der Wirkung des Heiligen Geistes übergehen, wollen wir die Thatsache des Innewohnens des Heiligen Geistes in den einzelnen Gläubigen feststellen. Sodann werden wir sehen, daß das Innewohnen des Heiligen Geistes, mit der Himmelfahrt und Verherrlichung Christi verbunden, und deren Folge ist. Erinnern wir uns auch, daß das Herniederkommen des Heiligen Geistes nicht nur ein Zeugniß der Herrlichkeit ist, wohin Christus versetzt ist, als aufgefahen in den Himmel, so wie ein Zeugniß der hierdurch augenscheinlich gemachten göttlichen Gerechtigkeit; und daß es nicht nur ein Beweis ist, daß durch den Eingang Christi in die Herrlichkeit, unsere Vereinigung mit Ihm in dieser Herrlichkeit die strenge Folge davon ist, auf daß die Rathschlüsse Gottes hinsichtlich der Wirkungen des Heiligen Geistes und ihrer Ordnung erfüllt würden: — sondern auch, daß der Heilige Geist in uns eine Kraft ist, durch welche alles das, was den Himmel erfüllt, von dem Er herabgekommen ist, durch uns verwirklicht wird, welche uns dort einführt und beigesellt. Wir sehen dies in den folgenden Schriftstellen: „In welchem (d. h. in Christo) auch ihr, nachdem ihr gläubig geworden, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist bis zur Erlösung des erworbenen Besitzes.“ (Ephes. 1, 14.) Einige beziehen diese Stelle nur auf geistige Gaben. Ich hoffe am Ende dieser Schrift von den Gaben zu reden. Aber wenn es gewiß ist, daß diese Gaben eine bedeutende Offenbarung des Heiligen Geistes waren, so ist es klar, daß diese Stelle, in ihrer Anwendung sich nicht auf die Gaben beschränken kann; denn sonst würde es da, wo keine Gaben sind, auch kein Unterpfand der Erbschaft geben können, und der Tröster soll ja auf immer bei der Kirche bleiben. Ueberdies ist in Ephes. 1, 14 nicht von Gaben, sondern von dem Heiligen Geiste als Unterpfand die Rede. Den Heiligen Geist mit Seinen Gaben verwechseln, heißt, den Geber mit dem, was er gibt, verwechseln; denn der Heilige Geist theilt (diese Gaben) an Jeden aus nach Seinem Wohlgefallen. Die Gaben sind „die Offenbarung des Heiligen Geistes zum gemeinsamen Nutzen.“ (1. Cor. 12.) Diese Verwechslung dient, (gewiß, ohne daß man dies will) dazu, die Wahrheit der Persönlichkeit und Göttlichkeit des Heiligen Geistes zu verdunkeln. Noch mehr: durch solche Verwechslung trägt man der Unterscheidung nicht Rechnung, welche man machen

muß, zwischen der Fähigkeit, Andern Zeugniß zu geben, — (eine Fähigkeit, welche ohne den belebenden und heiligenden Einfluß des Heiligen Geistes vorhanden sein kann) — und zwischen der Theilnahme durch den Heiligen Geist an den Dingen, welche man hofft, oder einem gesegneten Borgenuß auf den Tag, wo alle in Christo für uns enthaltenen Schätze von uns völlig erkannt und besessen werden. Kurz, der Geist, der die Gaben austheilt, ist nicht die Gabe, die Er austheilt, obgleich Er in der Gabe offenbart wird; noch sind die Offenbarungen, in welchen die gegebene Kraft sich entfaltet, irgendwie das Pfand des Erbes, wie z. B. die Prophezeiung bei Bileam. Der Apostel Paulus redet auch von der Möglichkeit, daß man verwerflich werden kann, nachdem man Andern gepredigt hat. (1. Cor. 9, 27.) Der Charakter der Gabe zeigt zuweilen an, welche Beziehung sie zu der Haushaltung hat, während welcher sie ausgeübt wird; und es kann hier einen großen Unterschied zwischen der Zahl der Gaben und den Umständen geben. So war das Bestehen der Wunder und einer außerordentlichen Kraft nicht ein charakteristischer Beweis von der Innewohnung des Heiligen Geistes hienieden als Pfand des Erbes. Vor der Zeit, wo der Heilige Geist in Folge der Verherrlichung des Menschensohnes also gegeben ward, geschahen zahlreiche und bedeutende Wunder, und ward große Kraft im Dienste an den Tag gelegt. Aber Alles dies war nicht die Innewohnung des Geistes in der Gemeinde. Es gab noch keine Gemeinde. Es war dies auch nicht das Pfand des Erbes für die einzelnen Gläubigen; denn, wie in dem angeführten Falle bei Bileam, konnte ein Einzelner sehr wohl begabt sein, ohne deshalb Erbe zu sein. Selbst die, welche Propheten waren, konnten ihre eigenen Prophezeiungen nicht verstehen, oder fanden, wenn sie dieselben untersuchten, daß sie nicht für sich selbst diese Dinge prophezeihten. (1. Petri 1, 10—12.) Wir werden hierauf zurückkommen. Kehren wir jetzt zu unserm ersten Gegenstand zurück.

In der Epistel an die Galater fügt der Apostel, nachdem er gezeigt hat, daß sie durch den Glauben an Jesum Christum Alle Söhne Gottes, und nicht mehr Knechte seien, hinzu: „Und weil ihr Söhne seid, hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, Der da rufet: Abba, Vater!“ (Gal. 4, 6.) Hier wird zwischen der wiedergebärenden Kraft und der Innewohnung des Heiligen Geistes, im gläubigen Menschen klar unterschieden, und die letztere als die Folge der erstern dargethan. Der Heilige Geist wohnt in einem Menschen, der, (und weil Er) (Gottes) Sohn ist; und hier ist diese Gegenwart des Heiligen Geistes ganz verschieden von einer Gabe, weil Er in das Herz gesandt ist, um Abba, Vater! zu rufen. Weiter sehen wir, daß diese Gegenwart

des Heiligen Geistes die Haushaltung charakterisirt. Denn Obiges ist nicht der Antheil des Erben, als er noch minderjährig war, in einem Zustande, in welchem „er sich in nichts von einem Knecht unterschied,“ und wo er, obwol Erbe, unter Vormundschaft, und nicht in unmittelbarer, persönlicher Gemeinschaft mit dem Vater war, indem er nicht die nöthige Erkenntniß hatte, um diese Gemeinschaft zu genießen, nach dem Heiligen Geist, welcher das Herz hiersfür bildet. Dieser ist der Antheil der Erben, welche in die Stellung von Söhnen gesetzt sind; und dies geschieht mit ihnen in der gegenwärtigen Haushaltung. Sie sind freilich noch nicht im Besitz ihres Erbes, sind aber hinsichtlich desselben im Geiste ihres Gemüthes erneuert, und haben an den Interessen des Hauses ihres Vaters Theil. Der Apostel Petrus gibt uns dieselbe Wahrheit zu verstehen: „Und wir sind Seine Zeugen von diesen Dingen, und auch der Heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, welche Ihm glauben.“ (Apostg. 5, 32.) Dieselbe Sprache finden wir ferner in Röm. 8 und im Epheserbrief: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein; wenn aber Christus in euch ist 2c.“ (Röm. 8, 9. 10.) „Daß Er euch nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit gebe, mit Macht gekräftigt zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen; daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.“ (Eph. 3, 16. 17.) Diese Stellen beziehen sich, wie wir sehen, auf die innerliche Gemeinschaft, und machen die Gegenwart des Heiligen Geistes zu einem Vorrecht des Einzelnen, an welchem das Herz durch den Glauben Antheil hat.

Man sehe ferner, wie der Apostel Paulus sich ausspricht, wenn er die Verbindung zwischen diesen gehofften Dingen und der Gemeinschaft mit Gott, (Dessen Liebe als gewiß vorausgesetzt wird,) in welcher dieselben genossen werden, darstellen will. Er sagt: „Die Hoffnung aber läßt nicht beschämt werden, denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ (Röm. 5, 5.) So auch im 2. Cor. 1, 20—22: „Denn so viele der Verheißungen Gottes sind, — in Ihm ist das Ja, und in Ihm das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns. Gott aber ist es, Der uns sammt euch befestigt in Christum, und uns gesalbet hat; der uns auch versiegelt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat.“ Welch' eine reiche und segensvolle Stelle! Man sieht hier die Macht Gottes, durch welche Er Seine Absichten erfüllt, indem Er uns in Christo, unserm glorreichen und gesegneten Oberhaupt, in die gemeinsame Theilnahme an derselben Herrlichkeit eingefest hat; eine Herrlichkeit, welche der Herrlichkeit Christi gleich ist, und durch welche Gott Selbst verherrlicht wird, wenn wir bedenken, daß in der Person Christi alle

Verheißungen, und zwar in der ganzen Ausdehnung des damit verbundenen Segens, erfüllt sind.

Aber Gott hat uns in Gnade angenommen, um uns dem herrlichen Antheil Christi Selbst zuzugesellen. Seine Verheißungen sind unser, nicht nur, weil Christus sie verwirklicht hat, sondern auch, weil wir unsern Antheil mit Ihm haben; und so genießen wir alle Folgen dieser Verheißungen. Auch heißt es, daß dies zur Ehre Gottes durch uns geschieht, insofern, als wir in Christo sind. Und Gott ist es, welcher uns in diese Stellung eingesetzt hat. Aber wie wissen wir dies? Was ist das Siegel, welches uns diesen Genuß verbürgt? Was ist dies für ein Pfand, welches wir von der zukünftigen Herrlichkeit während der jetzigen Haushaltung haben? — Seht hier die Antwort. —

Zuerst setzt Gott uns in Christo ein. Dies ist es, was die Gewißheit und Sicherheit dieser Stellung ausmacht: „Er hat uns gesalbt mit der Salbung von dem Heiligen, wodurch wir Alles wissen.“ (1. Joh. 2, 20.) Dies wird in 1. Korinth. 2, 7 bis zum Ende des Kapitels erläutert. Im Allgemeinen aber ist der Besitz des Heiligen Geistes das Zeichen oder Siegel, durch welches wir als Erben bezeichnet werden: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ Da nun aber der Heilige Geist uns gegeben ist, um in uns zu wohnen, so wird Er in unsern Herzen, da wir Erben sind, das Pfand der Wirkung der Verheißungen: „Wir sind überschwänglich in Hoffnung durch die Macht des Heiligen Geistes.“ (Röm. 15.) Wissend, daß wir Söhne sind, finden wir unsere Wonne in dem Gedanken an die Erbschaft, so wie in dem Gedanken, daß wir Ihm gleich gemacht sind, der „unter vielen Brüdern der Erstgeborne ist.“ Und in diese Glückseligkeit, — die Frucht des Heiligen Geistes, — erfüllt mit aller Freude und Frieden durch den Glauben, (vielleicht inmitten vieler Trübsale) gehen wir im Geiste, und als mit Christo verbunden, — in alle Herrlichkeit ein, in welcher alle Verheißungen Gottes in Ihm erfüllt sind. — Also Christo in diesen Dingen zugesellt zu sein — hierin liegt der Grund eines großen Theiles der christlichen Freude, und ihr köstlichster Theil, obgleich dies einst der Grund der ganzen Freude ist. Ich sage dies, weil — (mit wie reichen und unaussprechlichen Segnungen sind wir nicht überhäuft!) — nicht allein geschrieben steht: „Wie der Vater euch geliebt hat, habe Ich euch geliebt,“ — Joh. 15 — (eine Liebe, die wir schon kennen in dem Bewußtsein, daß der Heilige Geist unser Theil ist, und die sich vollständig in der Herrlichkeit entfalten wird, wo wir mit Christo sein werden) — sondern Jesus hat auch gesagt: „Auf daß die Welt erkenne, „daß Du sie aeliebet

hast, so wie Du Mich geliebet hast.“ (Joh. 17.) So sind wir denn nicht nur Gefährten des Menschensohnes in der Herrlichkeit, sondern — durch die Kindesannahme — Söhne Gottes, und, als Brüder, mit der ganzen, mit einer solchen Beziehung verbundenen Freude, zu dem Reiche, — oder vielmehr zu dem Hause des Vaters zugelassen, wo die Stätte uns bereitet ist durch Den, welcher „der Erstgeborne unter vielen Brüdern“ ist. Und die Liebe des Sohnes Gottes, welche reich und zugleich ohne Eifersucht, — weil göttlich — ist, und die uns schon die Herrlichkeit gegeben hat, welche Er Selbst empfangen hat, wird uns eines Tages in dieser Herrlichkeit offenbaren, was für die Welt ein Beweis sein wird, daß der Vater uns, uns selbst so geliebt hat, wie Er den Sohn geliebt hat. Gab es je eine ähnliche Liebe? Kann man wohl daran denken, ohne überzeugt zu sein, daß sie göttlich ist? Nein! Niemand, als nur Gott allein, kann Solches erfinden und also handeln! Schon der Besitz dieser Dinge in unsern Herzen ist ein Zeugniß, daß Gott hier ist, wenn diese Erkenntniß von einem Gefühle der Liebe, und der heiligen Liebe begleitet ist; denn, „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ — Freilich sind wir noch nicht in den Besitz dieser Dinge gesetzt; aber der Heilige Geist gibt uns das Pfand davon, wie der Apostel Johannes sagt: „Und solches schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei, und damit ihr Gemeinschaft mit uns habet; unsere Gemeinschaft aber ist mit dem Vater, und Seinem Sohne Jesu Christo.“ (1. Joh. 1, 3. 4.) — Dies ist ein heiliger Wohnort für die Seele; ein Wohnort, welcher Heiligen zukommt — welcher uns nur durch das Blut Jesu erworben werden konnte, — und in welchem nur Gott, durch Sein wundervolles Werk in Christo, arme Sünder, wie uns, einführen konnte! Aber, gepriesen sei Seine Gnade dafür! — Dies ist unsere Stelle und unser Antheil, und zwar ein Antheil, welcher um so kostbarer ist, da er heilig ist, und da wir ihn genießen durch den Heiligen Geist, welcher ihn uns offenbart, uns mit ihm eine göttliche Gemeinschaft gibt, insofern, als Er in uns ist. Er versiegelt uns als Erben alles dessen, was uns also offenbart wird, und ist Selbst der Urheber der Freude, welche durch die Betrachtung dessen, was Er uns offenbart, erregt wird. Man wolle bemerken, daß es in der oben angeführten Stelle Johannis heißt: „Mit Seinem Sohne Jesu Christo;“ was anzeigt, daß es hier mehr gilt, als den einfachen Glauben an Seine Person. Der Herr wird hier in Seinem besondern Charakter als gesalbter Mensch und Erlöser dargestellt; ein Charakter, in welchem Er uns in die Stellung von Söhnen eingeführt, und uns Sich Selbst in dieser Stellung zugesellt hat, welche uns, in Ihm, in die Gemeinschaft mit

dem Vater bringt, und uns als Söhne, gleich Ihm und durch Ihn, einsetzt.

Diese Beziehung der Gläubigen wird in bemerkenswerther Art durch die folgenden Worte des Herrn bestätigt: „Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde,“ (als ob der Vater uns nicht liebte, und als ob wir selbst Ihm nicht nahen könnten;) „denn Er Selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr Mich geliebet und geglaubt habt, daß Ich von Gott ausgegangen bin.“ (Joh. 16.) Sie hatten dies in der That geglaubt; doch wußten sie es noch nicht völlig im Bewußtsein ihrer Kindschaft durch den Heiligen Geist, daß Jesus vom Vater ausgegangen war. Hierin waren sie trägen Herzens; und dies ist, leider! auch heute das Uebel der Glieder der Kirche.

Die Natur des Segens und der Freude, wovon eben geredet, bringen mich natürlich auf die Worte in Joh. 7, 38. 39: „Wer an mich glaubt, gleich wie die Schrift gesagt hat, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Hier wird der Heilige Geist abermals als der persönliche Antheil des Gläubigen dargestellt, was auch immer die Art und Weise der Offenbarung dieser Gabe sein mag. Es heißt weiter B. 38: „Dieses aber sagte Er von dem Geiste, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen sollten; denn der Heilige Geist war noch nicht (gegeben oder gekommen,) weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Diese Stelle ist, wie wir sehen werden, von sehr großer Wichtigkeit; denn der ganze Charakter der Haushaltung, und der Zustand der Gläubigen unter dieser Haushaltung sind ganz besonders damit verknüpft.

Das 4. Capitel Johannes, obgleich es eine Veränderung der Haushaltung voraussetzt, redet uns von Segnungen, die über jeder Haushaltungsfrage stehen, wie dies nothwendig bei denjenigen Segnungen der Fall ist, welche aus der unmittelbaren Gemeinschaft mit einem Gotte herfließen, welcher über Allem ist. In diesem Capitel wird die Gnade des Heiligen Geistes, als der Kraft des Lebens und der Anbetung, ohne Zweifel eine andere Ordnung der Dinge herbeiführen; aber, hiervon abgesehen, ist der Gegenstand, womit dieses Capitel sich beschäftigt die Energie einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott, als Geist, und mit dem Vater; eine Gemeinschaft, welche an jedem Orte unterhalten wird, und wobei Garizim und Jerusalem ihren Einfluß verlieren müssen. Auch finden wir, da der Grundsatz ein allgemeiner ist, diese lebendigmachende Kraft eben so wohl während des Lebens der Erniedrigung Jesu wirksam („es kommt die Stunde und sie ist jetzt“), als sie nach Seiner Verherrlichung wirken mußte.

Eben diese Erniedrigung des Erlösers war der Beweis der Liebe, welche, indem sie das Geschenk des Heiligen Geistes machte, zugleich zu der Gemeinschaft mit dem Vater führte. Und obgleich der hier behandelte Gegenstand mit dieser Gemeinschaft zusammenhängt, so ist dies doch nicht in dem 3. und 7. Capitel der Fall. Im 3. wird, wie wir gesehen haben, das Reich offenbart und gezeigt, was selbst in einem Juden vorgehen mußte, damit er in sein irdisches Vaterland eingehen konnte, nämlich: daß er lebendig gemacht werden mußte, ein Werk, welches auch für die „Kinder des Reiches“ eben so nothwendig war; denn dies Reich war das Reich Gottes!

Im 7. Capitel wird die Gabe des Heiligen Geistes in Folge der Himmelfahrt Jesu und Seines Eingangs in die Herrlichkeit oben, gegeben. Seine Brüder, die in ihrem Unglauben ein Bild der ungläubigen Juden sind, hatten ihm bei Gelegenheit des Laubhüttenfestes den Vorschlag gemacht, Er möge Sich Selbst der Welt zeigen. Der Herr antwortete ihnen: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen, aber eure Zeit ist immer vorhanden“ (3. 5—8.) Am 8. Tage des Festes (dem einzigen jüdischen Feste, welches einen achten Tag hatte), dem letzten und großen Tage des Festes, dem Tage der Auferstehung, das Fest einer neuen Woche, der Anfang einer neuen Scene, welcher „der letzte und große Tag des Festes“ heißt, an diesem Tage, sage ich, trat Jesus auf und rief: „So jemand dürstet zc.“ Wie das Wasser des Felsens, (welcher Christus war), (1. Kor. 10.) den Kindern Israels durch die Wüste nachfolgte und sie versorgte, bis sie, im Lande der Ruhe angelangt, dort das Laubhüttenfest feiern konnten; so würde Jesus die Glieder Seines Volkes, das mit Ihm, dem verherrlichten Haupte Seines Leibes, vereint ist, mit dem Heiligen Geiste so erfüllen, daß nicht allein von Ihm, sondern auch von ihnen selbst Ströme des lebendigen Wassers fließen würden, nämlich: der Heilige Geist, welchen die Gläubigen empfangen sollten. Der Ausdruck: „Aus ihrem Bauche (Leibe)“ begreift einen sehr großen Segen in sich. Es ist bekannt, daß das Wort Gottes diesen Ausdruck anwendet, um die Gedanken und Gefühle des innern Menschen auszudrücken; und so verstanden gibt er den Worten Jesu einen besondern Nachdruck, welcher den wesentlichen Unterschied zwischen der Art und Weise der Wirksamkeit des Heiligen Geistes bei den heutigen Gläubigen, und zwischen dieser Art und Weise bei den Propheten genau bezeichnet. Der Besitz des also wirkenden Heiligen Geistes hängt von unserer Vereinigung mit Christo ab, so daß dies Vorrecht der beständige Theil des Gläubigen, und für ihn der sichere Bürgen seiner Theilnahme an allen durch den Heiligen Geist offenbarten Dingen ist. Mit dem Oberhaupte vereinigt, ist Er

in den geistigen Genuß der Gemeinschaft all der Dinge eingeführt, in denen das Haupt geoffenbart ist. Er besitzt kraft dieser Einung den Heiligen Geist, welcher eben hierdurch nothwendig der Zeuge seiner Theilnahme an den Dingen ist, aus welchen die Herrlichkeit des Oberhauptes besteht. Da diese Einung zu der dem Gläubigen mitgetheilten göttlichen Natur in Beziehung steht, so folgt hieraus, daß das Verständniß die Gedanken, die Gefühle, die Freuden, die Schmerzen, die Interessen, die Tröstungen, die Befürchtungen, die Hoffnungen und Liebesergießungen, an welchen diese Natur theilnimmt, zusammen den Charakter und die Vorrechte des Gläubigen bilden. Und dieses Theilhabeu der neuen Natur an den Liebesneigungen Dessen, welcher deren Quelle ist, hat nach der Kraft und Energie des Heiligen Geistes statt, welcher, obwohl in uns wohnend, im eigentlichen Sinne unabhängig von uns, obwohl immer nach den Offenbarungen wirkt, welche die Haushaltung, von der Er die Kraft ist, charakterisiren; denn Er redet nur das, was Er gehört hat. Joh. 16. Bei allem diesem, wovon ich hier rede, bin ich einfach bei der Wirksamkeit des Heiligen Geistes stehen geblieben, indem ich für den Augenblick von dem Kampfe absehe, der immer, ungeachtet, und selbst wegen der Gegenwart des Heiligen Geistes mit dem Fleisch und der Welt stattfindet. Da nun aber diese Gegenwart des Geistes Gottes, wie wir gesehen haben, mit der Herrlichkeit Jesu zusammenhängt, so erfüllt sie das Herz mit Freude und Hoffnung. Aber insofern, als der so gegenwärtige Heilige Geist Zeugniß gibt, daß der Christ-Mensch verherrlicht ist, und als Er in uns wohnt, die wir, noch nicht verherrlicht, für Gott geheiligt sind, gehn hieraus zwei hauptsächliche Segnungen hervor. Zuerst wird der Heilige Geist die Quelle der Kraft der völligen „Zuversicht der Erkenntniß,“ (Kol. 2, 2.) weil Er uns jetzt Den auf dem Throne zeigt, welcher den Kampf ganz und gar durchgekämpft hat; und zugleich wird der Geist der Urheber einer absoluten Gewißheit, daß der Vater Jesum, und die durch Ihn erfüllte Gerechtigkeit, als vollkommen angenehm, angenommen hat. Und andererseits gibt der Heilige Geist den Heiligen, indem Er Sich mit all den Umständen beschäftigt, durch welche „der Gerechte“ hat hindurch gehen müssen, und durch welche auch sie, vom Heiligen Geist geleitet, durchgehen müssen, in Ihm, welcher die „Sprache der Weisen empfangen hatte, um das Wort Gottes dem bedrängten Herzen angenehm zu machen,“ das Vorbild und die Form der Erkenntniß und geistigen Weisheit, um sie in diesen Umständen zu entfalten. Er wird also in ihnen ein Geist vollkommenen Mitleidens, — das Mitleiden des Geistes Christi, welcher, indem Er ihnen die Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes gibt, sie Gott gemäß das Elend, den Schmerz,

die Erniedrigung fühlen läßt, worin sich, hinsichtlich ihrer äußeren Umstände, diejenigen versenkt befinden, in denen Er als Zeuge Jesu Christi wohnt, und sie die Prüfungen nach ihrem wahren Werthe schätzen lehrt, welche auf dem Wege der Herrlichkeit sich finden, so wie den Weg der Geduld, der dahin führt. Aber zugleich ist Er ihnen auch Zeuge von der Liebe des Vaters, so wie diese in der Gabe der Herrlichkeit geoffenbaret ist. So fließt er in ihnen als ein Strom göttlicher Erfrischung, während sie durch die Wüste gehn, und fließt von ihren Herzen, wie von dem Herzen Jesu, mit welchem sie vereint sind, um alle die zu erfrischen, welche diese himmlischen und gesegneten Wasser berühren. Indem also diese sich damit, wie in einem wüsten und durstigen Lande tränken, sollen dies Grün und diese Früchte, an welchen das große Oberhaupt der Kirche Seine Wonne und Freude finden kann, hier keimen und wachsen zur Vermehrung der Freude derer, welche dazu, wegen ihrer Vereinigung mit der Quelle, nach ihrem Vermögen beigetragen haben. Und von jeder Seele, welcher also der Durst gelöscht ist, geht auch ein neuer Strom aus; denn man trinkt nicht von diesem lebendigen Wasser, man schmeckt nicht die himmlischen Tröstungen, ohne das Bedürfniß zu erfahren, sie um sich her zu verbreiten. Jesus konnte Sich damals nicht der Welt zeigen, als unter den Juden, Seinen Brüdern nach dem Fleische, Platz nehmend; aber jeder Einzelne, welcher an Ihn glaubte, trat in den Segen ein, welcher in der uns beschäftigenden Stelle dargestellt wird. Dieser Segen wurde durch den Glauben erlangt, was durch die Erklärung ausgesprochen wird: „Wenn Jemand dürstet, der komme;“ und wurde also der Theil eines Jeden, welcher glaubte. Was wir jetzt zu untersuchen haben, das ist die Quelle selbst, die den Fluß mit lebendigem Wasser versorgt. Vom Vater, durch den verherrlichten Jesus gesandt, war der Heilige Geist der Zeuge der Annahme, welche Gott Jesu zu Theil werden ließ, in Dessen Charakter als Mensch, welcher die Verantwortlichkeit, die Sünde hinwegzunehmen, auf Sich genommen hat; eine Annahme, welche durch die Verherrlichung Jesu kund gethan wurde. Auch war der Heilige Geist der Zeuge der ganzen Herrlichkeit, auf welche Jesus ein Recht hat, und welche für Alle in Seinem Sitzen auf dem Throne Gottes augenscheinlich gemacht ist, — eine Herrlichkeit, die den Gegenstand unserer Hoffnung bildet, denn „wir werden Ihm gleich sein, und Ihn sehen, wie Er ist.“ Aber der Heilige Geist wird zugleich auch eine lebendigmachende Kraft unserer Gemeinschaft mit Ihm in Seiner jetzigen Herrlichkeit, welche Er zur Rechten des Vaters genießt, und in welcher wir, als die Söhne Gottes, Ihn „an jenem Tage“ sehen werden; kurz: in der Herrlichkeit, in welcher die Kirche

Ihn heut im Himmel sieht. (Hebr. 2, 9.) Bemerken wir noch dies: Es gibt eine Herrlichkeit, welche Jesus Angesichts der ganzen Welt empfangen wird, die Herrlichkeit, welche Ihm als Herrn des Himmels und der Erde eigen ist, oder Seine Herrlichkeit als Menschensohn, in welcher jegliches Auge Ihn sehen wird; aber es gibt auch eine Herrlichkeit, welche jetzt durch den Heiligen Geist der Kirche geoffenbart wird, und in welcher die Kirche Ihn sieht. Es ist die Herrlichkeit, in welcher Jesus, obwol Er Menschensohn ist, Eins ist mit dem Vater, welche Er als Mensch beim Vater empfangen hat, und die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. (Joh. 17.) Da nun Christus jetzt, was Seine Menschheit betrifft, in den Genuß dieser Herrlichkeit eingegangen ist, so lehrt der Heilige Geist uns dies erkennen, die wir Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und Bein sind, und lehrt es unsere Seele genießen, indem Er auch diese Herrlichkeit zum Gegenstand unsrer Hoffnungen macht. Der Apostel Paulus sagt: „denn wir erwarten durch den Geist aus Glauben, die Hoffnung der Gerechtigkeit“ (Gal. 5, 5.) Diese Gerechtigkeit ist für uns in Christo auf den Thron gesetzt; denn Er, Welcher unsere Sünden getragen hat, ist zum Vater gegangen in die Herrlichkeit, welche, indem sie das Resultat und die Belohnung dieser Gerechtigkeit ist, eben hiedurch unser Antheil in Hoffnung ist, indem die Gerechtigkeit durch Gnade unser ist. Diese Einheit des Erlösers mit dem Vater, kraft welcher Er den Platz einnimmt, wo die Herrlichkeit sich jetzt befindet, gehört freilich Christo allein, aber es gibt hier dennoch einen Segen für die Kirche. Denn diese, indem sie in Christo diese Einheit und diese Stellung sieht, betrachtet die Herrlichkeit in ihrer vollen göttlichen und absoluten Quelle. So wie Christus jetzt (und am Ende immer) in dem Vater ist, und wir in Ihm, und Er in uns; so wird am Tage Seiner Erscheinung „Er in ihnen, und der Vater in Ihm sein, auf daß wir in Eins vollendet seien.“ (Joh. 17, 23.)

Die Herrlichkeit des Sohnes des Menschen auf dem Throne des Vaters ist mithin die überreichlich fließende Quelle des Stromes des ewigen Lebens; aber wir haben noch nicht Alles gesagt, was hinsichtlich dieses Gegenstandes noch zur Wirklichkeit werden kann. Das Fest der Laubhütten konnte nur in Kanaan nach der Erfüllung der Verheißungen gehalten werden, *) und wie Salomon bei Gelegenheit einer großen Feier dieses Festes, welches ein Vorbild des zukünftigen Reiches Christi, des wahren Salomon, ist, sprach: „Jehova hat mit Seiner Hand erfüllet Alles, was Er zu meinem Vater David mit Seinem Mund gesprochen; **) so sind alle Verheißungen Christo Selbst, als Erben aller Dinge, als Sohn Gottes, als Menschensohn und als Sohn Davids, gegeben worden; denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in Ihm ist das Ja, und in Ihm das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns.“ (2. Cor. 1, 20.) Wie nun alles das, wo-

*) Erinnern wir uns, daß die, in diesem Theile unserer Abhandlung erwähnten Worte auf diesem Feste, wo Jesus Sich der Welt noch nicht als Messias zeigen konnte, ausgesprochen wurden. Ann. d. Herausg.

**) Vergl. 1. Chron. 17 und 2. Chron. 6, 7—15.

von wir geredet haben, zur Herrlichkeit Gottes in Christo geoffenbaret ist, so findet Gott Sich auch durch uns verherrlicht. Der Herr Jesus als Mensch tritt in den Genuß der Verheißungen ein, auf daß Er Menschen, nachdem Er sie durch Sein Blut gereinigt und geheiligt, in den Genuß dieser Herrlichkeit einführe, und ihnen ein Zeugniß der Liebe des Vaters sei. Alles also, was Christus als verherrlichter Mensch erbt, außer dem, was Er kraft Seines Titels als Sohn Gottes hat, macht, da es uns durch den Heiligen Geist offenbart wird, einen wesentlichen Theil dieser Ströme des lebendigen Wassers aus. Deshalb wird auch 2. Corinth. 1, 21. 22. zugefügt: „Gott aber ist es, der uns sammt euch befestigt in Christum, und uns gesalbet hat, der uns auch versiegelt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat.“

Sodann offenbart der Heilige Geist nicht nur die gegenwärtige Herrlichkeit Jesu, des Menschen auf dem Throne Gottes, sondern auch die Herrlichkeit, welche Er einnehmen wird, wann Alles Segen sein wird. Da wir berufen sind, diese letztere zu erben, so wird sie ein Theil unsers Erbes in Christo von dem Augenblick an, wo die Erde in diesen Segen eintritt, und wo nach den Worten Hosea's: „Jehova die Himmel erhören wird, und die Himmel zc.“: Alles was Christo, dem wahren Samen Abraham's — und großen Gegenstand der Rathschlüsse Gottes (Gal. 3.) verheißten ist; alle Dinge, worin sich Gottes Herrlichkeit entfaltet, und welche diese Herrlichkeit in Christo (für welchen alle diese Dinge sind) begleiten, abspiegeln und offenbaren: — alles dies ist „zu Seiner Herrlichkeit durch uns.“ Der Heilige Geist macht, daß wir in Hoffnung den Segen genießen, worin alle diese Dinge stehen werden, ein Segen von der weitesten Ausdehnung und höchsten Vollständigkeit, wann alle diese Dinge dem zweiten Adam unterworfen sein werden, diesem Herrn, welcher im Segen vom Himmel kommen wird; als Zeuge (denn Er hat die ganze Macht des Bösen besiegt,) der Liebe des Vaters, welche bis an die untere Schöpfung reicht, und sich offenbart, indem sie diese in das Erbe mit einführt. Und wir, die wir in Christo, und des Heiligen Geistes theilhaftig sind, könnten sogar sagen, „daß wir die Verheißungen erlangen,“ denn wiewohl „wir nicht sehen, daß Ihm (Christo) Alles unterworfen sei,“ sehen wir Ihn nichtsdestoweniger mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, (Hebr. 2, 9.) d. h. in einer Stellung, welche diese Verheißungen sichert, weil Er „alle Dinge trägt“, weil Er „der Erstgeborne aus den Todten“ und „das Haupt der Kirche ist.“ Ueberreich an Hoffnung, besitzen wir Zeugnisse dieser Liebe und des Segens des Vaters gegen die Erde. Sie dienen dazu, den Strom des lebendigen Wassers, oder vielmehr die mittelst der verheißenen Dinge gegebene Erkenntniß der Herrlichkeit Christi zu vergrößern. Man genießt dies durch den Heiligen Geist im Herzen, und wo dieser Genuß stattfindet, ist er überströmend, weil kein menschliches Herz, das sie also genießt, diese Dinge für sich behalten kann. Der Strom fließt, während Israel durch die Wüste geht; denn die Wüste wird nicht mehr eine Wüste sein, wenn Israel von Gott anerkannt sein wird. Der Strom an und für sich gehöret nicht der Wüste an, sondern er entsprang dem Felsen zu Gunsten der

Erstgeborenen, weil diese dort waren: — schönes Gemälde der göttlichen Huld und der lebendigen Hoffnung, welche dieselbe begleitet. Wenn Israel durch diese göttliche Huld das Erbtheil erhalten wird, dann wird, wie der Prophet sich ausdrückt, „die Wüste sich erheitern, und blühen wie eine Rose.“ Aber als Israel sie durchschreitet, fließt dort, obgleich die Wüste nicht aufhört, immer eine Wüste zu sein, dennoch für Israel ein Strom, der die Wüste in ein Carmel, in einen bewässerten und fruchtbaren Ort hätte verwandeln können. So steigt in dem schönen Gesang (2. B. Mos. 15.) Israel aus dem rothen Meer, und in der Zuversicht, in Kanaan einzugehn, preist es die Wege Gottes, indem es seine Absicht erklärt, Ihn, als Seinem Starken und Erlösenden Gott, eine Wohnung zu errichten, und Ihn, als den Gott ihres Vaters, zu erheben: . . . „Du hast durch Deine Barmherzigkeit Dein Volk, das Du erlöset, geleitet; Du hast es durch Deine Kraft zu der Wohnung Deiner Heiligkeit geführt;“ und ferner: „Du wirst es einführen, und Du wirst es pflanzen auf den Berg Deines Erbes, an der Stelle, die Du zu Deiner Wohnung vorbereitet hast, zum Heiligthum, o Ewiger, welches Deine Hände errichtet haben. Jehova wird als König herrschen für immer und ewiglich.“ Der für Israel, als Jehova's erlöstes Volk, in Hoffnung bestimmte Ort, war Kanaan, und zwar Kanaan jenseits des Jordan; so daß Moses die drittheilb Stämme, die dieseits bleiben wollten, tadelte, und nur die Uebrigen „Kinder Israels“ genannt wurden (4. Mos. 32. Jos. 22.) Eben so verhält es sich mit der Kirche, welche ihren wahren Platz da hat, wo Moses sie nicht anführen kann, d. h. jenseits des Jordan, oder des Todes. Die dem Abraham gethanen Verheißungen aber dehnten die Grenzen der Besitzungen Israels von dem Strome Egyptens bis zu dem großen Fluß aus, und die Wüste wurde in diese Besitzungen einbegriffen. Der Tag sollte kommen, wo „die Wüste und das dürre Land sich freuen würden,“ wo „die Einöde sich erheitern würde wie eine Rose;“ und wo „sie die Herrlichkeit Jehova's, die Pracht des Gottes Israels sehen würden.“ (Jes. 35, 1. 2.) Israel singt hier; aber das Heiligthum, das Gott für sich zur Wohnung vorbereitet hatte, war der Ort, wo Israel eingeführt werden sollte, das gesegnete Theil, was Seinem Volke gehörte! So verhält es sich auch mit der Kirche: — sie kennt das wahre Heiligthum, — das himmlische Kanaan, — als das ihrige; sie kennt es, und genießt es schon im Geist und in Hoffnung, wiewohl sie noch für eine kurze Zeit den Fürstenthümern der Gewalt, den Weltherrschern dieser Finsterniß, den geistlichen Mächten der Bosheit in dem himmlischen Kanaan (Eph. 6, 12.) zu widerstehen hat, welche sich dort so lange behaupten werden, bis ihnen unter dem wahren Josua der letzte und entscheidende Kampf geliefert werden wird. Die Kirche hat ihren Platz und ihren Sitz in den himmlischen Orten jenseits des Jordan. Gesegnetes Erbe, worin Gott die Herrlichkeit für die Kirche gelegt hat, — die Herrlichkeit des Vaters und die Christi.

So gehört die Welt wie alle Dinge, den Christen, (1. Kor. 3.) obwohl sie für diese nur eine Wüste ist, wo sie Pilger sind. Von dem Augenblick an, wo sie erlöst sind, obwohl sie nicht mehr in Egypten, unter dem Knoblauch, den Gurken, Melonen, Zwiebeln, Lauchen,

Fischen u. s. w. (4. Mos. 11, 5.) unter der Knechtschaft sind, ist die Welt vor ihnen wie „ein wüstes, durstiges und wasserleeres Land,“ welches zu durchschreiten sie berufen sind, als ein Land, was ihnen gehört, ihnen ohne Zweifel wie eine Wüste während der jetzigen Haushaltung, in welches sie aber, aus Egypten ausgehend, geführt werden, um hier dem Herrn ein Fest zu feiern. Und wenn die, welche den Namen des Volkes angenommen haben, während der Abwesenheit des bei Gott auf dem Berge verborgenen Anführers dem goldenen Kalb das Fest begehen, so wird hierdurch für das gläubige Herz die Wüste in nichts verändert. Aus Egypten geführt, wissen die Gläubigen nicht nur, daß sie zu Gott geführt, und so durch den heiligen Geist in die himmlischen Dertter versetzt sind, sondern sie befinden sich hier auch mit Jesu, und können deshalb das, was himmlisch ist, verwirklichen, und indem sie Jesum finden, lernen sie, daß alle Dinge, selbst der Ort, wo sie sind, ihnen gehören. Hier haben sie ohne Zweifel nur das Brod vom Himmel; sie trinken nur das Wasser des Felsens; aber in Jesu kennen sie ihr Erbe: „Alles ist euer; ihr aber Christi, Christus aber Gottes. (1. Kor. 3, 23.) Die Wüste ist jetzt nur ein Durchgangsort; es gibt hier nichts für das Volk; und doch gehört ihm Alles an. Aber für Israel in der Wüste, für die Kirche, welche durch diese Welt, die sie erben wird, ihren Weg macht, entspringt hier der Strom; er ist im Herzen der Pilger, und sie singen: „Du hast durch Deine Barmherzigkeit Dein Volk geleitet, das Du erlöset hast, hast es durch Deine Kraft zu der Wohnung Deiner Heiligkeit geführt.“ Denn das Werk der Erlösung, welches das Volk Gottes befreit, und dem Erlöser ein Recht auf alle Dinge zusichert, ist an und für sich vollständig, obwohl es, in seiner Anwendung auf die Kreatur, noch nicht in Macht erfüllt ist. Man kann schon mit der heiligen Schrift sagen, daß Christus „alle Dinge versöhnt hat,“ und daß Er „uns jetzt versöhnt hat.“ (Col. 1.) Aber wenn das lebendige Wasser die ganze Wüste bewässern, wenn der Sohn des Menschen in der That die ganze Welt zu seinem Erbe nehmen wird, (Ephes. 1, 10.) und wann der Heilige Geist auf's Neue ausgegossen werden wird, (Jes. 32, 15.) wird dann die Wüste sich nicht freuen, sich erheitern und blühen? Ja, ohne Zweifel! Nun wohl! die lebendigen Wasser benetzen schon das Herz Israels, — das Herz dessen, welcher an Jesum glaubt, und zwar eben deshalb, weil er in der Wüste ist: wird sie sich also nicht freuen und sich erheitern? Gewiß werden von Seinem Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen. Und obwohl sie sich oft über dünnen Sand ergießen, über Leute, welche sie verschlucken, aber durstig und unfruchtbar, wie zuvor bleiben, so werden sie nichtsdestoweniger überall, wo sie auf den Boden treffen, welchen Gott bebaut und auf „die Pflanzen, welche Seine Rechte gepflanzt hat“, (Ps. 80.) dieselben erfrischen und sie zum Sprossen bringen. Man beachte hier noch, was ich schon früher bemerkte: ich meine die Individualität (der persönliche Charakter,) welche dies Vorrecht charakterisirt. Denn mitten unter dem Bösen, welches die Kirche der gemeinsamen und zusammenfassenden Wirksamkeit des Heiligen Geistes beraubt, hat man wenigstens etwas Raum, etwas Gutes zu hoffen, weil die Wirksamkeit des Einzelnen bleibt. Es

wird nicht gesagt, daß die Gläubigen von dem Ströme, welcher aus dem Felsen fließt, trinken sollen, oder daß sie gemeinsam an demselben Strom ihren Durst löschen sollen, sondern daß von dem Reibe desjenigen, welcher glaubt, Ströme lebendigen Wassers fließen sollen. Der persönliche Besitz des Heiligen Geistes, die Inwohnung des Heiligen Geistes in uns, das ist es, was wir hier finden, und wovon das Evangelium Johannes fortwährend handelt, in welchem uns das vorgestellt wird, was den Heiligen wesentlich ist, und sie vereinigt, nicht aber die Folgen der Wege Gottes.

Dies Inwohnen des Heiligen Geistes in uns bezeichnet im Besondern, unter einem andern Gesichtspunkt betrachtet, unsre Stellung in dieser Austheilung, insofern als dieselbe von unserer Vereinigung mit einem lebenden und verherrlichten Christus herfließt. Jetzt ist Er der sprechende Beweis, daß Alles vollbracht ist, und da Er uns, was Seine Person betrifft, noch dazu mit Sich vereinigt hat, so genießt Er immer und fortwährend die Wirkung dieser Erfüllung. Dies nun erklärt den Unterschied zwischen den Wirkungen des gegenwärtigen Zeugnisses und den Wirkungen jedes Zeugnisses, was dieser Haushaltung vorhergegangen ist, wie gesegnet immer ein solches Zeugniß auch hat sein können. Das **Geheimniß**, nämlich die Vereinigung der Juden und der Heiden in Einen Einzigen Leib mit Christo, dem Haupt oder Oberhaupt aller Dinge, war nicht offenbart, und was die zukünftigen, darauf bezüglichen Thatsachen, welche schon offenbart waren, betrifft, so war deren Offenbarung damals noch nicht nothwendig mit dem Genuß der bezeugten Dinge verbunden, selbst da nicht, wo die Zeugen Heilige waren, wie wir dies 1. Petr. 1, 10. 12. sehn. Dies Zeugniß war so verschieden als nur möglich von jedem fruchtbringenden Wirken des Geistes Gottes, selbst wenn man sie als Wirkung des lebendigmachenden Geistes Christi ansieht, (obgleich dieser also wirkende Geist nothwendig die Wirkung des Heiles war, was auch immer die Form Seines Werkes sein mochte); denn man konnte durch den Geist Gottes weder einem, im Himmel verherrlichten Christus, noch einer Vereinigung mit Ihm Zeugniß geben, mit Ihm — in welchem die Dinge erfüllt waren, die sie genießen sollten, als Zeugen, die ihren Titel und ihre Berechtigung, daran Theil zu nehmen, und den Grund ihres Geheimnisses in Ihm hatten. Dies konnte nicht eher stattfinden, als wann Jesus, nachdem Er das Werk Gottes vollbracht hatte, in der Herrlichkeit sein, und von dort aus den Heiligen Geist, als die Kraft der Gemeinschaft, denen, welche Er durch den Glauben mit Sich vereinigt, herabgesandt haben würde. Nun aber war das Werk noch zu thun, denn Jesus war als Mensch noch nicht in der Herrlichkeit. Kurz, wie es in Joh. 7, 39 heißt: „Der Heilige Geist war noch nicht“ (gegeben oder gesandt) „weil Jesus noch nicht verherrlicht war“. Die Sache ist am Ende die: daß die Vereinigung der Kirche in Einen Leib mit Christo noch nicht geoffenbart war. Dies Geheimniß war in Gott verborgen, wie Christus dies jetzt ist, welcher es später erfüllt hat, und folglich kann es nur durch den Heiligen Geist bekannt sein, welcher durch Christum vom Himmel herabgesandt wurde für die Gläubigen, welche es allein genießen können. Nicht als ob es ein an-

deres, als das Werk Christi gäbe, wodurch die Seele erlöst würde, (jeder Gläubige weiß zur Genüge, daß dies unmöglich ist) noch einen andern Geist, welcher uns zu diesem Werk in Beziehung setzte; es gibt nur Einen. Aber der Heilige Geist, obwohl wirksam, konnte damals dem Gläubigen seine Vereinigung mit dem auferstandenen Christus, mit dem verherrlichten Menschen, nicht als eine gegenwärtige Sache bezeugen, wie Er es jetzt den Gläubigen thut.

Wollte man einwenden, daß für den Glauben der Gläubigen, welche unter dem Gesetze lebten, diese Vereinigung eine Wahrheit war, so antworte ich: daß es damals jedenfalls nicht eine Vereinigung mit dem verherrlichten Erlöser geben konnte; denn Er war noch nicht verherrlicht, und folglich auch nicht eine auf diesem Fuße stattfindende Inwohnung des Heiligen Geistes in den Seelen der Gläubigen. „Er war noch nicht“, im Sinne Seines Wohnens hienieden, in denen, welche mit Christo vereinigt waren als Zeugen Seiner Erlösung und ihres Antheils an derselben. Ein solches Zeugniß, selbst unter dem Gesetze, würde den Grundsätzen und Pflichten, die der Glaube anerkennen und praktisch ausüben sollte, widersprochen haben. *) Am Ende erklärt sich dies am besten durch den Unterschied, welchen man zu machen hat zwischen einem freien Manne, und einem Manne im Gefängniß, der aber daraus hervorzugehen hofft, weil er auf das Wort eines wahrhaften Mannes baut, der es ihm versprochen hat, und der fähig ist, sein Versprechen zu erfüllen. Beide Männer sind glücklich; aber nicht im gleichen Grade; „so denn der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ (Joh. 8, 36.) Dies war „das Bessere, was Gott für uns vorgesehen hatte, auf daß die frühern Gläubigen „nicht ohne uns vollkommen gemacht würden. (Hebr. 11, 40.) Dies ist es auch, weshalb der Geringste im Reiche Gottes größer ist, als der größte derer, die vom Weibe geboren sind. [Lut. 7, 28.) Diese Gegenwart des Heiligen Geistes bei und in den Gläubigen, das Ergebniß des vollkommenen Werkes Christi, das Zeugniß unserer Vereinigung mit Ihm, ist es auch, glaube ich, was den Unterschied zwischen der Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind,“ und „den Geistern der vollendeten Gerechten“ ausmacht. (Hebr. 12, 23.) Es konnte sein, daß die Kinder Israels der Verheißung Ranaans während ihres Aufenthalts in Egypten glaubten, wie Jakob dies that, oder Joseph, als er Befehl gab wegen seiner Gebeine (1. Mos. 50, 25.) aber ihr, obwohl fester, Glaube hat doch nie singen können: „Du hast es durch Deine Kraft zu der Wohnung Deiner Heiligkeit geleitet;“ denn das Werk der Erlösung war noch nicht vollendet. Erst nachdem sie aus Egypten gegangen, und dem rothen Meer entfliegen waren, konnten sie sich also freuen, obwohl sie nur in eine Wüste geführt wurden, wo es weder einen Fußpad, noch Brod, noch Wasser gab; denn nun waren sie erlöst. Ich betrachte hier das Volk

*) Denn die Erben waren und sollten unter dem Zuchtmeister und der Vormundschaft bleiben, bis Der kam, um sie von ihrer Anechtschaft zu befreien Welcher der große Erbe aller Verheißungen Gottes, und die dem Abraham verheißene Nachkommenschaft war. Siehe Gal. 3, u. 4, 1—4.

im Ganzen, und nicht in den vorbildlichen Einzelheiten seiner Reise durch die Wüste.

Ich rede deshalb so viel von diesem Punkte, weil es Manchen schwer fällt, zu begreifen, wie es doch, da das nothwendige Heilmittel ja Eins und dasselbe ist, einen so großen Unterschied zwischen der Stellung der Erlösten dieser Haushaltung und der Stellung der Erlösten der alten Haushaltung geben kann. „Ich sage aber: so lange der Erbe unmündig ist, so unterscheidet er sich in nichts von einem Knechte, wiewohl er Herr von Allem ist; aber er ist unter Vormündern und Verwaltern, bis zu der, vom Vater bestimmten Zeit,“ (Gal. 4, 1. 2.) und hat keinen freien und unmittelbaren Verkehr mit dem Gedanken des Vaters, noch ein Verständniß von dem, was diesen interessiert.

Seine Beziehung als Sohn zum Vater, in der Vereinigung mit dem Christus, sowie seinen Titel und seine Rechte, alles zu besitzen, zu begreifen — dies ist für den Christen der charakteristische Zug der Inwohnung des Heiligen Geistes in ihm. Und obgleich wir nicht sehen, daß Alles Ihm unterworfen ist, wie „wir Ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt sehn,“ so freuen wir uns doch in der Hoffnung, von Allem Besitz zu nehmen, da wir wissen, daß „Er Sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen.“ (Hebr. 2, 9—13.)

Im achten Kapitel an die Römer, wo die Inwohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen als der besondere Charakter ihres Standes dargestellt wird, fügt daher der Apostel, nachdem Er die moralischen Wirkungen des Heiligen Geistes, als des Lebens der Seele und des Grundsatzes der Auferstehung für den Leib, gezeigt hat, hinzu, daß der Heilige Geist in uns ein Zeuge ist, daß „wir Kinder Gottes sind, wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, auf daß wir auch mit Ihm verherrlicht werden“ (R. 17.). Hier haben wir ein Bild von der christlichen Stellung im Ganzen: der Stellung der Erstgeborenen. Gleich Israel*) in die Wüste versetzt; — vor uns, als Erben, unser Kanaan; — mit dem Recht, die Himmel und die Erde zu besitzen, (gleichwie die Rechte Israel's sich von einem Strom bis zum andern erstreckten, und die Wüste und Kanaan umfaßten (1. Mos. 15, 18.) — sind wir „Miterben Christi,“ wie es Israel hinsichtlich des Landes Immanuel's war. Und leiden wir hier: diese Welt der Sünde ist eine Wüste, durch welche wir hindurch müssen. Aber die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns ist mit den Bedürfnissen dieser Lage der Dinge in Uebereinstimmung; insbesondere mit unsern Leiden. und mit der Herrlichkeit, welche uns als Miterben zugehört, zwei Hauptsachen im Leben des Christen. Was die Herrlichkeit betrifft, so genessen wir sie in Hoffnung durch den Heiligen Geist. Wird diese Hoffnung verdunkelt, so werden wir gleichgültig, und sogar weltlich. Scheint sie dagegen hell in unsere Herzen,

*) Man bemerke, daß Gott Israel als Volk „Seinen Erstgeborenen Sohn nennt (2. Mos. 22, 23.), und daß dies Volk der Erstling unter den Nationen war, heilig, köstlich und Gott gehörend. (5. Mos. 4.)

so bedürfen wir nur des Manna, des Wassers und der Geduld für die Wüste, indem wir uns herzlich nach der Ruhe sehnen, und uns dem Willen Gottes zur Erfüllung unserer Hoffnung anheimgeben. Aber wenn unsere Seelen wirklich in der Herrlichkeit wohnen, und die Trauben von Israel sie gesättigt haben, so werden wir todt gegen Alles, außer dem Geschmack und der Herrlichkeit der Hoffnung. Was himmlisch ist, das ist uns wirklich himmlisch, weil unsere Neigungen es auch sind. Wir betrachten dann die Herrlichkeit des Herrn, und zwar von dem Orte, auf welchen Gott fortwährend Seine Augen gerichtet hält, — ein Land, was man nicht mit Händen bewässert, sondern welches vom Thau des Himmels benetzt wird; der feste Wohnsitz des Vaters und Sein Reich. Der Heilige Geist, indem Er Gott in unsern Herzen offenbart, (denn Er ist Gott), läßt uns in der Fülle Gottes wohnen; eine Höhe — von wo aus wir das Erbe und unsre Gemeinschaft mit Christo, sei es in dem Genusse dieser Erbschaft, sei es in der ihn begleitenden Herrlichkeit, schätzen lernen. Wir wohnen in dieser Fülle, indem wir die göttlichen Süßigkeiten in dem, zur Erfüllung aller Dinge verherrlichten Jesu schmecken, welcher sie in der That eines Tages erfüllen wird; ein Charakter, in welchem Er uns durch den Heiligen Geist offenbart ist. Wir sehen schon Seine Gegenwart die Himmel und die Erde erfüllen, wenn Er diese Stelle einnehmen wird, indem er das Böse aus dem, dann gesegneten Weltall verbannt.

Aber, „wenn wir anders mit Ihm leiden“, — dies Wort findet hier ganz natürlich seine Anwendung. Wohnen wir im Geist in der Herrlichkeit, sehen wir im Glauben die ganze Schöpfung verjöhnt, und zu der „Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ gebracht,*) deren Offenbarung sie erwartet, so läßt uns dies viel deutlicher die Seufzer und Mühen fühlen, unter welchen „die ganze Schöpfung zusammenseufzt, und in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Röm. 8, 22.), unter der Knechtschaft der Verderbniß. Und da unsere Leiber auch einen Theil dieser Schöpfung ausmachen, so finden diese Seufzer einen Wiederhall und ein Echo in unsern Herzen, welche „auch seufzen“ in Erwartung der Kindschaft, d. h. der Erlösung des Leibes.“ So würdigen wir diese Seufzer der Schöpfung, weil wir in der Herrlichkeit sind; und wir haben mit ihnen Mitleid, weil wir selbst leiden. Aber wie? Sollten diese Seufzer denn die der Selbstsucht sein, die den Schmerz haßt? Nein, antwortet der Apostel: sie sind die „Gott gemäße“ Fürbitte des Heiligen Geistes in uns. Denn der Heilige Geist schätzt das Böse nicht einfach nur nach dem Schmerz, den es uns verursacht, sondern Er schätzt es, insofern Er Sich für die interessirt, welche dem Leibe nach, selbst Theil daran haben, und, in ihnen wohnend, fühlt Er das Elend durch sie. Ihre Seufzer also, welche die der Schöpfung wiederholen, denen ihr Herz Stimme und Ausdruck gibt, weil sie diese Seufzer kraft der Verbindung ihrer Leiber mit dieser, der Eitelkeit unterworfenen Schöpfung kennen — ihre Seufzer, sage ich, sind nicht der Ausdruck einer selbstsüchtigen Betrübniß, sondern

*) Denn sie wird nicht zu der Herrlichkeit der Gnade gebracht werden.

der Wirkung, welche durch das Böse auf den, in ihnen wohnenden Heiligen Geist hervorgebracht wird. Jetzt, was die Ausübung dieses Verständnisses betrifft, „wissen wir nicht, was wir, wie es sich gebührt, beten sollen; aber Er, Welcher die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist,“ welcher in uns wohnt; „denn Er bittet für die Heiligen Gott gemäß.“ Der Geist nun, dieser „andere Sachwalter,“ (Joh. 14, 16.) welcher, da Er in uns wohnt, das Gefühl hat, in einer Welt zu sein, die unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit seufzt, rebet uns nicht nur von der Herrlichkeit, so daß wir sagen können: „wir wissen, daß, wenn Er offenbart ist, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist;*) sondern kraft des Bewußtseins, welches der Heilige Geist von dieser Herrlichkeit hat, drückt Er noch dazu in unsern Herzen, und zwar Gott gemäß, das Bedürfniß aus, welches die Heiligen gegenwärtig empfinden. Das Einzige, was diesem Bedürfniß entsprechen kann, ist einerseits Gemeinschaft mit Gott und der Herrlichkeit; und andererseits der Genuß dieser Herrlichkeit, welche für immer jeder Art von Bedürfniß ein Ende machen wird.

Sagen wir jetzt noch einige Worte über die Uebungen des Herzens hinsichtlich dieser Dinge. Wenn wir wirklich im Geiste sind, so ist unsere Freude völlig; die himmlischen Dinge haben dann für uns ihren ganzen Wohlgeschmack, und unser Weg ist leicht; denn „wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit.“ (2. Cor. 3, 17.); da ist die Gemeinschaft, die alles leicht macht. Wir wandeln darin; wir wohnen darin, und alles glänzt von ihrer Klarheit. Der Heilige Geist theilt mit Kraft die ganze Fülle des Segens mit, welcher uns als Solchen, die in Gott sind, angehört. Wenn wir uns aber wieder in der Wüste finden, so gibt es hier Kampf, Schwierigkeiten, Uebung, eine Reihe von Widersprüchen. Dies ist eine Wüste. Hier ruhen — heißt nur, uns noch mehr hier aufhalten, und ist in der That nur das Vorspiel einer Rückkehr des Herzens nach Egypten. Anstatt der Ruhe wird man nur die Wüste finden, und man wird nur die Züchtigung eines Herrn, Welcher treu ist, sich zuziehen. Ist das Herz aber aufrichtig vor Gott, und es gibt hier Trübsal oder Bedrängniß, so wird man mitten unter diesem Allen Gott finden und erkennen. Nicht als ob die Trübsal nicht gefühlt würde; weit entfernt! je vollkommener der Zustand des Herzens ist, desto tiefer fühlt man sie; je mehr Erkenntniß ich von Kanaan habe, — und ich wohne dort mit dem Herzen und den Gedanken; — desto mehr verstehe ich das Elend der Wüste. Selbst der Gottesdienst, den ich Gott hienieden widme, wird auch davon wiederhallen; er wird ein Gottesdienst der Wüste sein, ganz so, wie die Güte und die Gnade, deren Gegenstand ich bin, Güte und Gnade für die Wüste sind, und meine Nahrung eine Nahrung für die Wüste ist. (2. Mos. 16, 30—35.) Eine Wolke führt mich freilich nach Kanaan, aber in Kanaan bedarf man keiner Wolke.

*) Denn obwohl die Dinge, welche Gott denen, die Ihn lieben, vorbereitet hat, in keines Menschen Herz gekommen sind, hat Gott sie uns doch durch Seinen Geist offenbart. 1. Cor. 2.

Und dennoch, — wenn der Heilige Geist wirklich das Herz erleuchtet, so genießt dieses, obwohl es das Bewußtsein von all den Dingen hat, die es an die Wüste erinnern, eine reiche und tiefe Erfahrung Gottes, die Schwester dieser Hoffnung, „welche nicht zu Schanden werden läßt; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, Welcher uns gegeben ist. (Röm. 5, 5.) Und so lernt man in der Wüste durch das Ausharren des Heiligen Geistes (ein Ausharren, was in Kanaan nicht mehr nöthig ist,) die tiefsten Einzelheiten des Charakters Gottes erkennen. Wenn der Glaube berufen wurde, sechs mal hundert tausend Rebellen zu ertragen, als ob er sie erzeugt hätte; (4. Moj. 11, 12.) welche eine mächtige Belehrung, um einer ähnlichen Arbeit gewachsen zu sein, würde der Glaube von einer, in der Gemeinschaft mit Gott zu machenden Betrachtung der Wege des Herrn in der Wüste erhalten! Er würde hier die Tiefe der Geduld Gottes, die Weisheit Seiner Absichten, er würde die äußerste Vollkommenheit einer Liebe sehen, die in ihrem Gegenstand gar keinen Beweggrund zu ihrer Ausübung findet, aber welche eben so segnen will. Er würde lernen, daß Gott von Anfang an vollkommen das Ende kennt, und daß die Arbeit unsrer Herzen hinsichtlich der gegenwärtigen Umstände ein Mittel ist, dessen Er Sich bedient, um uns die sichere Hoffnung der Zukunft ergreifen zu lassen, und unsre Herzen für den Genuß der Dinge zu bilden, welche diese Zukunft in sich schließt. Er würde hier lernen, wie mittelst der innigen Erkenntniß der Wege Gottes das Herz ausgebildet, und also zu einer gerechten Schätzung der Herrlichkeit vorbereitet wird, durch den entschiedenen Bruch mit dem, was mit den gegenwärtigen Dingen verbindet; (ein Bruch, welcher denen, die mit diesen Dingen beschäftigt sind, allerdings fremd ist,) damit das Leben in uns ungehemmt sein Wachsthum nehme, in der Ausdehnung des Kreises seiner Beziehungen zu Allem, was himmlisch ist. Ja, die Wüste ist nöthig, damit Gott die Stelle Egyptens in unsern Herzen einnehme. Nicht, daß es so sein sollte, oder als ob wir nicht vielmehr Josua's und Caleb's sein sollten, bereit, in das Land hinaufzusteigen; denn in den Trauben von Escol gibt es wohl mehr Kraft, uns zu ermutigen, als in den Söhnen Enaks, uns zu entmuthigen. Diese Trauben sind in der That ein Siegel des Wohlthuns Dessen, welcher uns zu Seinem Reich und zu Seiner Herrlichkeit beruft. Es sind die Trauben des guten Landes, welches Ihm gehört, und wo ein solcher Herr wohl fähig ist, uns hineinzuführen. Wenn nun unsere Herzen diese Dinge verstehen und genießen, so erheben sie sich selbst über die noch so tief empfundene Bedrängniß; und wenn wir geistlich sind, so ist jede Bedrängniß nur das Werkzeug einer gesegneten Erfahrung dessen, was Gott für uns ist.

Gottes Wege sind nicht unsere Wege; die Seinigen sind immer das Ziel Seiner Handlungen, wie sie zugleich ein vollkommener Segen für uns, und „zur Herrlichkeit Gottes durch uns“ sind, insofern als Gott wirkt, um uns zu Miterben, und dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu machen. In unserm anbetungswürdigen Meister, „welcher an dem, was Er litt, Gehorsam lernte“, sehen wir dies in

der Vollkommenheit. Er fühlte, wie niemand es gefühlt hat, alle die Unebenheiten des Weges, den Er zu verfolgen hatte; die ganze Bedrängniß dieser Schöpfung, zu welcher Er in Beziehung getreten war; aber Er erkannte, indem Er dies Leiden in Unterwürfigkeit annahm, die göttliche Vollkommenheit der Wege Seines Vaters, und deren Resultat in Seiner Eigenen Herrlichkeit, und Er genoß dies für Sich Selbst als ein erquickendes Wasser, mit welchem Er auch den Andern den Durst löschte. (S. Matth. 11, 20—30.) „Zu der Zeit fing Er an, die Städte zu schelten, in welchen Seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße thaten“. Hier ist wahrer, tiefgefühlter, und in seiner ganzen Bitterkeit gefühlter Schmerz. Der Schmerz ist nur da wahr, wo es kein Hülfsmittel in unsrer Umgebung gibt, und menschlicher Weise fand Jesus keins. „Rahel weinte über ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie sind dahin.“ (Jer. 31, 15.) Aber sie hatte diesen Trost: „Hoffnung ist für Deine Zukunft.“ Was thut Jesus, welcher diesen Trost nicht hatte? „Zu jener Zeit antwortete Jesus und sprach: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du diese Dinge vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast sie Unmündigen offenbart. Ja, o Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir. Alle Dinge sind mir von meinem Vater übergeben; und Niemand erkennt den Sohn, es sei denn der Vater; und Niemand erkennt den Vater, es sei denn der Sohn, und wem Ihn der Sohn offenbaren will. Kommet her zu mir alle Mühselige und Beladene, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Welche Ströme des lebendigen Wassers fließen aus diesem, bis auf den Grund des Herzens geschlagenen Felsen! Er hatte nur ein durstiges und wasserleeres Land um Sich her; aber die Leiden, durch welche Er ging, machen, daß die Wasser aus den Tiefen dieser Seele hervorquellen. Aus der Fülle des Innern ergießen sie sich überströmend nach außen. „Alle Dinge sind mir übergeben;“ — Ich kann den Vater offenbaren; — „Kommet zu mir.“ Sehet hier, auf welche Weise die Gemeinschaft mit der Liebe des Vaters in der Erkenntniß Seiner Eigenen Herrlichkeit, die Dämme eines, durch die Bosheit des Menschen zusammengepreßten Herzens durchbricht, in den Umständen, die ihn umgeben,*) um in die Wüste diese Ströme des Lebens zu ergießen, welche, — o Du köstlicher Erlöser! — die durch die Wüste reisende Kirche erfrischt haben und erfrischen werden, bis sie in Kanaan nichts mehr bedarf, als Deiner Selbst! Und sind wir denn nicht auch Söhne, zwar arm in uns selbst, von welchen aber zur Verherrlichung der Fülle Christi gesagt wird: „Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen?“ Ja, ohne Zweifel! — Wo Gottes Geist wirklich wohnt, da gibt es keine Zerknirschung, keinen Schlag,

*) Dies ist es, was Ihm zum Voraus diese prophetische, so schreckliche Klage entrißen hat: „Ich habe Mich umsonst gemühet, und um Nichts und fruchtlos Meine Kraft verzehrt.“ (Jes. 49.)

keine Uebung der Geduld vermittelst des Wortes Gottes, was diese Wasser nicht stärker hervorquellen ließe; denn in Jesu sind wir jetzt einer unendlichen Fülle zugesellt. Weil alle Vollkommenheit sich in Ihm befand, so sprudelte die Gnade, und — „Ich preise Dich, o Vater,“ entschlüpfte Seinen Lippen zu derselben Zeit mit dem „Wehe Dir, Chorazim!“ An uns gibt es oft viel zu thun, damit die Wasser fließen, und damit sie rein fließen; und da, wo das Fleisch wirkt, oder der Wille nicht gebrochen ist, da hat man, so lange dieser Zustand dauert, keinen Begriff von deren Glanze und der Fülle, die vor uns sind, denn das Fleisch hat mit diesen Dingen keine Gemeinschaft. „So lange wir nicht dahin gebracht sind, daß wir sagen: „Ich preise Dich, o Vater!“ „Ich rühme mich in meinen Trübsalen,“ können wir auch unmöglich sagen: „Alle Dinge sind vom Vater mir übergeben“ obwohl sie in Jesu unser sind — so lange ist es unmöglich, Andern zuzurufen: „Kommet, und ihr werdet Ruhe finden!“ wenn wir auch durch unser geistiges Urtheil wohl anzeigen können, daß diese Dinge nur hier zu finden sind, Das Werk, welches solche Wirkungen hervorbringt, ist tief im Herzen, aber es ist Gottes Werk.

Ich schließe hier meine Betrachtungen über diese Ströme Wassers, hinsichtlich der Verwirklichung derselben an uns. Sie entspringen vom Himmel; und nur insofern wir vom Himmel, und ohne Beimischung sind, fließen sie frei und ungehindert in uns. Wohl sind wir elend, daß so viel nöthig ist, um uns für diese gesegneten und erquickenden Tröstungen Gottes genußfähig zu machen! Und welche eine wundervolle Liebe in diesem Gotte, Welcher mit solcher Geduld in uns wirkt! Möchten wir unter einer wahrhaft empfundenen Trübsal die Kraft haben, gleich Jesu zu sagen: „Ich preise Dich, o Vater!“ Inzwischen unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit, welche in uns durch den Willen*) wirkt, ist jeder ausgehauchte Seufzer, indem er unsern Willen vor Gott beugt, der Ausdruck der Fürbitte des Heiligen Geistes, Dessen Gedanke Dem bekannt ist, Der die Herzen erforscht, so daß wir uns trösten und in Gott ruhen können, welcher uns einmal das Licht zeigen wird, dessen Glanz jetzt noch fern von uns ist. Wie tief auch das Elend, wie niedergeschlagen das Herz, wie wenig das Bewußtsein, daß man von Gott erhört wird, sein mag und fehlte selbst dies Wenige, ein Seufzer, welcher Ihn wirklich sucht, wird dort droben stets als Fürbitte des Heiligen Geistes aufgenommen, und nach der Vollkommenheit der Absichten Gottes, hinsichtlich unsrer, in Christo erhört. Deshalb lautet der Auftrag des Propheten wider Israel also: „Sie hynen nicht von Herzen zu Mir geru-

*) Der Wille gehört nicht der äußern Schöpfung an; auch war die Betrübniß Jesu vollkommen rein, weil sie ganz Gott gemäß war; ich meine die, welche Er fühlte. Mit unsrer Betrübniß ist es nicht so. — Und obwohl unser Wille gebrochen werden muß, so wirkt dennoch da, wo der Heilige Geist Seine Wohnung genommen hat, Gott, indem Er uns mit Liebe betrachtet, hinsichtlich unsrer, auf besondere Weise, damit dieser Wille zu einer völligen Unterwerfung gebracht werde, und jeder Seufzer, arm und unvollkommen, wie er ohne Zweifel an sich ist, wird als eine Fürbitte des Geistes des Herrn angenommen.

fen, als sie auf ihren Betten hielten.“ (Hoj. 7, 14.) Es gibt keine Folge der Sünde, welche durch diese Seufzer nicht entfernt werden könnte. Auch ist es nur der Wille des eigenen Ich, der sich weigert, also zu seufzen. Köstlicher Gedanke! Dies sind unsere Beziehungen zu Gott in Freude und Leid, und ich zweifle keineswegs, daß es sich einst zeigen wird, daß einige dieser Seufzer, welche von uns, zugleich so elenden und doch so gesegneten Geschöpfen zu Gott aufsteigen, — was es auch hienieden bei uns während dieser Seufzer gegeben haben mag, — vor Gott desto wahrer und angenehmer sind, und daß diese Seufzerthränen im größten Glanze strahlen werden, wenn das ganze Werk Gottes vor Ihm strahlen wird in Seinem rechten und wahren Werthe. Aber nur da, wo die Erkenntniß der Herrlichkeit des Segens ist, werden diese Seufzer in ihrer wahren Kraft sich finden. Ich sehe, wie sie den größten Werken und Worten Jesu vorangehen, bei welchem der Eindruck der Wüste, welchen Sein Herz durch den Heiligen Geist empfing, nur Ströme lebendigen Wassers diesem Herzen entlockte, welche bei Ihm die Frucht des Mitleidens des Heiligen Geistes waren, und dieser Geist ist auch in uns. — Doch ich schließe, nachdem ich in diesem zweiten Theil nur einen einzigen Punkt berührt habe (und mit welchem engem Geiste und mit welcher Armuth! Wie sehr sind diese Wasser getrübt!) nämlich: die gesegnete Gegenwart des himmlischen Geistes in der Wüste, Seine Gegenwart in unsern Herzen; ferner als Quelle der Freude durch die Dinge, welche Er uns mittheilt, und welche in Christo unser sind, sodann als Quelle der Erfrischung an dem Orte, den die armen Pilger Gottes durchwandern; und den Er mit ihnen durchwandert, indem Er ihnen ein Strom des Lebens ist; und endlich, als in ihnen wohnend, um für sie ebensowohl ein himmlischer Sachwalter, Tröster und Ermahner zu sein, als auch, um dem Himmel den Bericht einer Betrübniß zu bringen und auszusprechen, welche von ihnen gefühlt wird inmitten des Bösen, welches sie nach dem Gedanken Gottes, Der sie liebt, veranschlagen, indem sie durch diesen selbst den gesegneten Antheil, den sie in Christo haben, verwirklichen und schmecken.

